

klasse" verlangen, wollen, daß der Mann aus dem Volke in einer Karosse fahre, von feinem Porzellan esse und sich in werthvolle Stoffe kleide. „Wer" — fragen diese klugen Leute dann — „wird uns Brot backen, Kleider nähen, oder das Land bestellen?" — So aber ist die Weise der kleinen Geister, daß sie den großen Ideen lächerliche Uebertreibungen anhängen, um endlich durch einen Spott Recht zu haben.

Sind sie denn wirklich wahnwitzig, die Männer, die es nicht allein für möglich, sondern selbst für nothwendig halten, daß die Gesellschaft dem Arbeiter die Bedingungen sichere, durch die er vor Sorge und Krankheit geschützt wird, und ohne die sein Leben nichts ist, als ein langes, unnützes Märtyrertum, in welchem die Noth von heute den Mangel von morgen voraussieht und ihn nicht beschwören kann? Sie sind von Sinnen, Jene, die verlangen, daß eine Nation, wie die französische, für die Alten und Schwachen ihrer Arbeiter-Armeen eine ehrenvolle Zufluchtsstätte gründe, nach dem Muster jenes prächtigen Asyls, das ein Wink des großen Königs eines Tages den invaliden Soldaten öffnete? Wäre denn so ganz unausführbar, was so viele edle Männer herbeiwünschen, daß man ein Erziehungssystem einführe, nach welchem einem Jeden der Weg zu jeder bürgerlichen Stellung eröffnet und in stufenweisen Prüfungen immer der fähigere Theil der Schüler zu den höheren Berufen auserlesen, der andere aber, für die weniger geistigen Beschäftigungen bestimmt, mit gewissen wissenschaftlichen Kenntnissen ausgestattet würde, die sich auf die gewählten Gewerbe bezögen?

Wenn z. B. der Landmann von dem Erdreich, das er bebaut, einen wissenschaftlichen Begriff hätte, wenn er das organische Leben der Pflanzen verstände, von denen er sich nährt, und sich Rechenschaft zu geben wüßte von den wunderbaren Erscheinungen des steten Wechsels in der Natur, in deren Mitte er blind und taub hinlebt, wenn ihn Bücher, die seiner Fassungskraft angemessen sind, über die Fortschritte des Landbaues unterrichteten, würde er nicht, frage ich, in seinen eigenen und in unseren Augen sich erheben und sein Leben, das heute auf die größten materiellen Interessen beschränkt ist, einen ganz

neuen Reiz erhalten? Wie würden Friede und Behaglichkeit in seinem Hause gefördert werden, wenn die Hausfrau die Eigenschaften und die sparsame Benutzung der Gegenstände, mit denen sie arbeitet, besser kennen möchte, als jetzt, wenn sie gewisse diätetische Kenntnisse besäße, mit deren Hilfe sie Kinder und Gesinde vor den Krankheiten schützen könnte, die Mangel an Vorsicht und Unwissenheit so oft herbeiführen! Und wenn nach des Tages Mühen in der Mußestunde des Abends, deren Süßigkeit und Poesie dem Reichen und Unbeschäftigten unbekannt ist, ein Volkslied, im Chor gesungen, oder die Vorlesung eines ansprechenden Kapitels aus der Geschichte die Seelen der Versammelten zu einer gemeinsamen Erhebung stimmte und enger an einander knüpfte,kehrten dann nicht da, wo jetzt das Schweigen der Muthlosigkeit herrscht, oder der Zank, den die natürliche Geiztheit der Bedürftigen hervorruft, würdige und reine Freuden ein, die den Glückbegabtesten unter uns mit Neid erfüllen könnten?

Das Volk verlangt nicht, wie man behaupten möchte, in Ueberfluß und Müßiggang zu leben, es verlangt den Wohlstand nur als Lohn für seine Arbeit, und wenn sich jetzt auch bei ihm Trägheit, Lüderlichkeit und Mangel an Sorge für die Zukunft vorfinden — womit manche oberflächliche Beobachter seine traurige Lage erklären und rechtfertigen — so rührt dies daher, daß seine angestrengteste Arbeit ungenügend bleibt und unheilbaren Leiden nur eine vorübergehende, fast unmerkliche Besserung bringt. Was hilft, sich einen Tag besser zu befinden, dem, der ein ganzes Leben voll Leid vor sich sieht? Vielleicht macht der Arme diese Schlußfolgerung nicht, aber sicher treibt ihn sein Instinkt in's Wirthshaus: „Vergessenheit seines Kammers zu trinken."

Ihr sagt: „das Volk ist ein dummes, oft wildes Thier!" und denkt nicht daran, daß, indem ihr eure Gleichgültigkeit entschuldigen wollt, ihr euch noch schuldiger zeigt. Denn, was den Sohn des Volkes so würdig der Theilnahme macht, ist weniger das Leiden, das er als Mensch zu erdulden hat, als die Unmöglichkeit, in der er sich meist befindet, Mensch zu werden. Wie niederbeugend ist der Anblick dieser unzähligen Mengen, welche durch die Sünde einer eigennützigen